

hens der RTS bei der Verteilung der Bücher gewesen, der Beschreibung bestimmter in Büchern vorhandener Merkmale wie z. B. der mit Bleistift vermerkten Sigel der „Zielbibliotheken“, die im Zuge der Erstellung eines „Preußischen Gesamtkatalogs“ bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden waren und von der RTS als interne „Adressangabe“ auch auf ihren Angebotszetteln verwendet wurden. Die Hinweise auf solche praktischen Details sind spärlich und verteilen sich im Buch (S. 35 f., 68, 118).

Dessen ungeachtet ist Briels Arbeit ein sehr wichtiges Puzzleteil für die Aufarbeitung der noch immer sehr lückenhaften Buch- und Bibliotheksgeschichte während des Nationalsozialismus, für den Umgang mit NS-Raubgut in der PSB im Besonderen sowie in den übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken im Allgemeinen. Es ist außerdem ihr Verdienst, die für den Umgang mit NS-Raubgut maßgeblichen institutionellen und strukturellen Voraussetzungen und Bedingungen analysiert, auf die Bedeutung vielschichtiger, eher auf machtpolitischen denn auf fachlichen Erwägungen beruhenden Konkurrenzen hingewiesen und vor allem den vielleicht im öffentlichen Bewusstsein immer noch unterschätzten Wert des Buches für das NS-System klar herausgestellt zu haben.

Dresden/Speyer

Nadine Kulbe

Lokal- und Regionalgeschichte

JIRÍ FAJT/WILFRIED FRANZEN/PETER KNÜVENER (Hg.), Die Altmark von 1300 bis 1600. Eine Kulturregion im Spannungsfeld von Magdeburg, Lübeck und Berlin, Lukas Verlag, Berlin 2011. – 568 S., 692 meist farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86732-106-8, Preis: 78,00 €).

Die Altmark gehört auch nach einem Vierteljahrhundert deutscher Wiedervereinigung zu den weniger bekannten Geschichts- und Kulturlandschaften Mitteldeutschlands. Tangermünde und Werben, Stendal und Salzwedel können als bedeutende Vororte dieser Region genannt werden, doch haben die Herausgeber dieses Bandes gut daran getan, die Altmark im Spannungsfeld bedeutenderer Metropolen zu verorten, allerdings nicht nur, um dem Leser geografische Anhaltspunkte zu bieten, sondern auch, um das offenkundige konzeptionelle Problem zu kaschieren, dass sich so viele geeignete Beiträge über die Altmark wohl gar nicht einwerben ließen und deshalb mehrfach über die Grenzen der Landschaft hinausgeblickt wird. Aber dies mag man auch positiv sehen, denn Horizonterweiterung hat ja noch niemandem geschadet.

Der großformatige, durchgehend farbig bebilderte und hervorragend gestaltete Band präsentiert die Beiträge einer Tagung, die im September 2008 im Altmärkischen Museum Stendal stattgefunden hat. Dieses Museum hat die Veranstaltung gemeinsam mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) und in Zusammenarbeit mit dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin veranstaltet. Die Handschrift des am Leipziger GWZO tätigen Prager Kunsthistorikers Jiří Fajt ist unverkennbar. Wie frühere Bände beispielsweise über Kaiser Karl IV. ist auch der Band über die Altmark vorzüglich ausgestattet: Großformat, durchgehend farbige Bebilderung, eindrucksvolle Ortsansichten und Architekturaufnahmen, einzelne Kunstwerke in Gesamtaufnahme wie im Detail, dies alles fördert die Freude des Betrachters beim Durchblättern des Bandes. Den durchgehend bebilderten Aufsätzen ist zudem noch ein schöner Tafelteil (S. 54-123) vorgeschaltet. Selbst ein Lesebändchen fehlt nicht.

Doch nun zum Inhalt. Die 32 Aufsätze sind sieben Themenschwerpunkte zugeordnet. I. Die „Altmarker“ – Karrieren und Netzwerke: CHRISTIAN POPP, Klerus als Kulturträger: Bemerkungen zum spätmittelalterlichen Pfründenwesen in der Altmark (S. 126-134). – JOACHIM STEPHAN, Der hofgesessene Adel in den Vogteien Tangermünde und Stendal (S. 135-139). – CHRISTIAN GAHLBECK, Die Arendseer *Alma Fraternitatis* von 1392/94. Ein mittelalterlicher Förderverein für das Benediktinerinnenkloster Arendsee? (S. 140-149). – PETER NEUMEISTER, Johann von Buch. Ein altmärkischer Rechtsgelehrter im Dienste der Wittelsbacher (S. 150-155). – JIŘÍ FAJT/MICHAEL LINDNER, Dietrich von Portitz – Zisterzienser, kaiserlicher Rat, Magdeburger Erzbischof. Politik und Mäzenatentum zwischen Repräsentation und Askese (ca. 1300-1367) (S. 156-201, mit Edition des Testaments). – II. Markgräflische und bischöfliche Repräsentation: TILO SCHÖFBECK, Ein unbekannter Kurfürstenhof in Stendal? Beobachtungen und Gedanken zu einer prominenten Hofanlage zwischen Altem Dorf und Jacobikirche (S. 204-214). – DIRK SCHUMANN, Die geschmückte Residenz. Zur spätgotischen Architekturgestaltung in Tangermünde (S. 215-225). – CHRISTA JEITNER, Nürnberger Serienproduktion? Zur Einordnung einer Kasel mit gesticktem Kreuz aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Stephanskirche zu Tangermünde (S. 226-240). – EVA FITZ, Ein Fensterstiftung von Bischof Stephan Bodeker? Mittelalterliche Glasmalereien des Brandenburger Domes in neuem Licht (S. 241-249). – III. Wallfahrten: Akteure, Wege und Orte: HARTMUT KÜHNE, Spätmittelalterliche Pilger und ihre Spuren zwischen Magdeburg und Werben (S. 252-266). – NORBERT GOSSLER, Der Marienberg bei Lenzen. Geschichte einer Gnadenstätte des 15./16. Jahrhunderts zwischen Wallfahrts- und Jahrmartsgeschehen (S. 267-272). – WILFRIED FRANZEN, Das Werbener Hochaltarretabel im Kontext von Neubau und Ausstattung der St. Johanniskirche (S. 273-291). – UTE BEDNARZ, Die niederländischen Glasmalereien in der Wilsnacker Nikolaikirche (S. 292-303). – IV. Austausch und Wechselwirkungen: DAMIAN KAUFMANN, Friesisch-groningische Einflüsse in der mittelalterlichen Backsteinarchitektur des mittleren 13. Jahrhunderts (S. 306-311). – HANSJÖRG RÜMELIN, Lüneburg, Wismar und die Altmark im Spätmittelalter. Wechselbezüge in Architektur und Bauplastik (S. 312-337). – PETER KNÜVENER, Der Schnitzer der Stendaler Doppelmadonna – ein in Magdeburg tätiger Künstler (S. 338-348). – JAN RICHTER, Das Dreifaltigkeits-Retabel der St. Johannis-Kirche in Werben. Zur Stellung der hansischen Kunst des späten Mittelalters in der Altmark (S. 349-359). – V. Städtische Kultur: Stifter und Künstler: ERNST BADSTÜBNER, Der Hochaltar der Stendaler Marienkirche als Spiegel mitteleuropäischer Kunstströmungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (S. 362-372). – ANJA SELIGER, Das Chorgestühl des Meisters Hans Ostwalt: Ein Wendepunkt in der altmärkischen Gestühlsbaukunst? (S. 373-383, betrifft auch die Stendaler Marienkirche). – MECHTHILD MODERSOHN, Das Hieronymus-Retabel aus Stendal und die Schönbecksche Stiftung (S. 384-394). – JAN RAUE/JENS CHRISTIAN HOLST, Der „frowe hues gewalt“ und ihre Grenzen. Lesarten zur spätgotischen Trinkaube am Ordonnanzhaus in Brandenburg (S. 395-407). – VI. Die Reformation: Umbruch oder Kontinuität?: MICHAEL SCHOLZ, Die altmärkischen Klöster im Jahrhundert der Reformation (S. 410-420). – RUTH SLENCZKA, Städtische Konfessionskultur im Spiegel der Kirchengestaltung. Die Mönchskirche von Salzwedel und das Weinbergretabel von Lucas Cranach d. J. (1582) (S. 421-439). – KERSTIN KLEIN, Die Scherer-Orgel von 1580 in St. Marien zu Stendal. Analyse und Beschreibung des Prospektes (S. 440-448). – ULRICH SCHÖNTUBE, Die Passionszyklen an altmärkischen Emporen: Spiegel eines Wandels der Frömmigkeit (S. 449-457). – CHRISTIAN SCHULZ, Die Patrons-kirche Osterwoldhe. Ihre Konzeption von 1621 als Abbild einer himmlischen Glückseligkeit (S. 458-475). – VII. Bestand – Restaurierung – Denkmalpflege: TORSTEN ARNOLD/ELISABETH RÜBER-SCHÜTTE, Anmerkungen zur sakralen Wand-

malerei in der Altmark (S. 478-492). – ANKE DREYER, Kunsttechnologische Befunde an der Dreikönigsgruppe aus der Stendaler Marienkirche (S. 493-499). – WIBKE OTTWEILER, Untersuchung und Restaurierung eines farbig gefassten Kreuzifixes aus der Stendaler Georgenkapelle (S. 500-508). – WERNER ZIEMS, Anmerkungen zu Skulpturenfassungen des 14. Jahrhunderts in Brandenburg (S. 509-517). – KAROLINE DANZ, Zur Erhaltung von Innenausstattungen in der Altmark (S. 518-521). – GABRIELE BARK/SILKE JUNKER, Kunst des Mittelalters. Eine Sonderpräsentation im Altmärkischen Museum Stendal (S. 522 f.).

Ein Personen- sowie ein Orts- und Objektregister erschließen den disparaten Inhalt dieses prachtvoll ausgestatteten Bandes, der gewiss geeignet ist, das Forschungsinteresse an der Altmark als Geschichts- und Kunstlandschaft neu zu beleben, obwohl er selbst durch überwiegend kleinteilige Beiträge zwar Impulse gibt, aber kein Gesamtbild bietet, wie es Lieselott Enders vor wenigen Jahren aus historischer Perspektive gezeichnet hat (L. ENDERS, *Die Altmark*, Berlin 2008). Man müsste mit der Lektüre des Bandes eigentlich in der letzten Themensektion beginnen, denn dort bieten einige Beiträge zu Bestand, Restaurierung, Denkmalpflege zumindest eine Andeutung davon, was in der Fläche an Kirchenbauten, -ausstattung und Wandmalereien in der Altmark aus dem späten Mittelalter noch erhalten geblieben ist. Der ländliche Raum mit seinen Dörfern und Kirchen kommt zu kurz, auch wenn hier einige Beiträge besonders interessant sind, z. B. über die Patronatskirche Osterwohle. In den meisten Aufsätzen stehen hingegen die größeren städtischen Zentren im Vordergrund: Tangermünde, Salzwedel und vor allem Stendal. Der erste Themenschwerpunkt über die „Altmärker“ ist besonders eklektisch, denn der Klerus ist nur durch einen Beitrag über die Stendaler Stiftskanoniker vertreten, der niedere Adel und die Klöster durch zwei recht spezielle Fallstudien und der Prälatenstand durch einen Magdeburger Erzbischof, dessen Karrierestationen zweifellos interessant sind und auch kunstgeschichtlich etwas hergeben, die Darstellung aber dem Umfang nach ein Vielfaches dessen an Platz beansprucht, der den übrigen Autoren zugestanden haben dürfte.

Leipzig

Enno Bünz

KLAUS FRÖHLICH/HINRICH JÜRGEN PETERSEN, Proschwitz. Das Dorf, das Schloss, der Wein. 800 Jahre Wandlungen, Verwandlungen, Books on Demand, Norderstedt 2011. – 80 S., 27 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-8423-8030-1, Preis: 8,90 €).

Wenn ein Historiker aus Bochum, der sich mit Artikeln zur Meißner Geschichte profiliert hat, und ein Medizinalrat i. R., der auch noch in Meißen wohnt, das anzuzeigende Bändchen publizieren, weckt das Neugier. Und tatsächlich berichtet das Buch von den Wandlungen und Verwandlungen, die der Ort im Laufe von acht Jahrhunderten erlebt hat, von den sagenhaften Anfängen im 12. Jahrhundert bis zur Gründung des größten privaten Weinguts in Sachsen „Schloss Proschwitz – Prinz zur Lippe“ am Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei kommt das Schicksal des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg und in der DDR-Zeit anhand von Zeitzeugnissen und Bilddokumenten ebenso wie die Rolle des Mediziners Hinrich Jürgen Petersen zur Sprache.

Erstmals wird ein Ritter, Eckbert von Proschwitz, in einem Dokument von 1102 genannt. Der Ortsname Proschwitz deutet auf eine frühe sorbische Besiedlung hin. Bis zur Reformation und anschließender Säkularisierung der meisten kirchlichen Güter war Proschwitz Tafelgut der Bischöfe von Meißen. Ein großer Teil der Messweine kam bis dahin aus dem Proschwitzer Weingut. Im benachbarten Zadel, wo sich heute der